

## Nichtamtlicher Teil.

## Die Ostermesse 1887.

»Einen Meilenstein in der Geschichte unseres Standes« nannte kürzlich ein Optimist in diesen Blättern die damals noch bevorstehende Ostermesse 1887. Wir freuen uns, daß wir nicht nötig haben, dieses Diktum an der Hand der Ergebnisse der diesjährigen Generalversammlung auf seine Richtigkeit hin zu prüfen. Das überlassen wir Anderen. Das historische Moment geht uns glücklicherweise nichts an, wir sind Vergnügungsberichterstatter — weiter nichts.

Hinsichtlich des genossenen Vergnügens aber dürfen wir sicherlich behaupten, daß man sich die heurige Messe wohl merken wird. Sie hat an Mannigfaltigkeit sowohl, als auch an Güte des Gebotenen ihre letzten Vorgängerinnen übertroffen. Und man hatte so gar nichts von ihr erwartet! Eingeleitet zwischen das ereignisreiche Jahr der Grundsteinlegung und das hoffentlich noch glorreichere der Eröffnung der neuen Börse, galt die 1887er Messe ziemlich allgemein als das Aschenbrödel, um das sich ein Vergnügungsausschuß nicht sonderlich bekümmern würde. »Es wird nicht viel los sein« hieß es. Aber da hatte man doch die Rechnung ohne die Herren Conrad, Einhorn, Kröner jun. und Thieme gemacht. Wir können ihrer Amtsführung das Prädikat »summa cum laude« nicht vorenthalten. Jeder Einzelne von ihnen verdiente eigentlich ein besonderes Lobes-Kapitel. Wir prophezeien ihnen die »Ostermessvergnügungskomiteeschafft« für die nächsten fünf und zwanzig Jahre. Solche gesellschaftlichen Talente werden eben nicht freigelassen.

Die Vorfeier — offiziell »gesellige Vereinigung und gegenseitige Begrüßung« — fand am Sonnabend Abend im blauen Saale des Krystallpalastes statt; sie war so gut besucht wie stets und bot dasselbe Bild, wie in früheren Jahren. Dieselben bekannten Buchhändlertypen: die selbstbewußte große Firma — der ängstlich nach günstigen Bekanntschaften suchende Anfänger — der Geschäftsvermittler, in jeder Tasche ein »grundsolides Sortiment« — der vorsorgliche Kommissionär mit dem feststehenden wohlwollenden Lächeln für alle, die Abtrünnigen natürlich ausgenommen u. u. Und welcher Wirrwarr von Mundarten! Wahrlich, hier konnte man hören, wie verschieden die deutsche Zunge klingt. Ostpreussisch, Bayrisch, Hannöversisch, Schwäbisch, Schlesisch und Berlinerisch tönnten durcheinander, und der gemütliche Gesang der sächsischen Landessprache machte sich nicht gerade selten. — Aber so verschiedenartig diese Stämme auch waren: in dem »nach Hause gehn wir nicht, nach Hause gehn wir lange nicht« waren sie alle einig. Nach gutem Meßbrauche blieb man nicht auf einem Flecke, sondern pilgerte von Wirtshaus zu Wirtshaus; warum auch nicht — Messe ist Messe — morgen ist Sonntag — der Stoff ist gut — Bekannte trifft man überall — Wein auf Bier das rat' ich dir — ein Tasse Kaffee könnte jetzt auch nichts schaden — ei, ei! nun ist es richtig drei geworden!

Trotzdem war man am nächsten Morgen nicht unpünktlich oder gar pflichtvergessen. Die Generalversammlung war sehr gut besucht, der Saal zu Anfang sogar gedrängt voll. Es ist nicht unsere Aufgabe, über die Ergebnisse der Verhandlungen zu berichten, wir glauben aber, daß es mit zum Stimmungsbilde gehört und daß es den Kollegen draußen im Reich, welche vielleicht gern wissen möchten, wie es eigentlich bei der Generalversammlung zugeht, recht ist, wenn wir gewissermaßen zur Ergänzung und Belebung der trockenen stenographischen Berichte ihnen einige Auserlichkeiten aus unserem Buchhändlerparlamente zum besten geben. Mit Absicht wählen wir den Ausdruck »Parlament«; denn die stattliche Versammlung in der Börse macht ganz den Eindruck einer parlamentarischen Körperschaft. Sie hat

ihren Ministertisch und ihre Opposition. Sie zählt gewaltige Rufer im Streit und Redner »kühl bis ans Herz hinan«, der Brustton der Überzeugung und die spitze Zunge, das Pathos und das Phlegma finden hier ihre rednerischen Vertreter, und die Heiterkeitsmacher fehlen auch nicht, weder die freiwilligen noch die unfreiwilligen. Und die große Masse der Schweiger ist keineswegs apathisch, im Gegenteil, die »Bravos«, die »Sehr wahr«, die »Hos«, die »Hört, hört« begleiten die Debatte ganz so wie im großen Parlamente. Beim heftigen Kampfe um die Adressbuchposition agierte der Chorus so dramatisch, daß man sich schier auf der Bühne dünken konnte. Zweimal schon hatte man erfolglos abgestimmt, da endlich masste das Machtwort des Präsidenten die beiden Gruppen, die vielstimmigen Delegierten und die über nur eine Stimme Verfügenden zu zwei Haufen, den einen nach rechts, den andern nach links. Unter großer Aufregung beginnt nun die dritte entscheidende Abstimmung. Die Mehrstimmigen werden namentlich aufgerufen, die Einstimmigen werden gezählt. Man reckt die Hände in die Höhe, die Kleinen stellen sich auf die Stühle, Wahltschlepper treten in Wirksamkeit, geschäftig eilen die Stimmenzähler von Bank zu Bank. Und siehe da — David schlug den Goliath, das kleine Häufchen der Delegierten besiegte die kompakte Masse der Einstimmigen. Größte Aufregung — Jubel — Enttäuschung. Man gestikuliert, man agitirt, man protestirt, heftig redende Gruppen überall — die Glocke des Präsidenten — dann tiefe Stille.

Das was aufregend — dramatisch.

Eines aber scheint unserem Buchhändlerreichstag noch zu fehlen: ein geübter, rücksichtsloser Schlußantragsteller. Heilige Vorscheidung, beschere uns sehr bald einen solchen »Valentin«, aber einen recht dickfelligen; denn wenn wir uns zukünftig immer — wie diesmal — um eine Stunde zu spät an der Kantatefestmahltafel niederlassen müßten — das wäre zu traurig!

Das Kantatefestmahl fand auch in diesem Jahre in dem festlich geschmückten TheaterSaale des Krystallpalastes statt. Über acht hundert Herren saßen an 29 langen schön gedeckten Tafeln. Unter den Gästen bemerkten wir zahlreiche Personen von Rang und Ansehen: hohe Staatsbeamte und Militärs, viele Räte des Reichsgerichts, Vertreter der Geistlichkeit, der Stadt und — besonders zahlreich — Professoren der hiesigen Universität. Die meisten der letzteren hatten bei ihren Verlegern Platz genommen, so daß manche Tische illustrierte Verlagskataloge genannt zu werden verdienten. Eine schmetternde Fanfare zeigte den Beginn der Mahlzeit an, dann erhob sich der Vorsteher des Börsenvereins, Herr Kommerzienrat A. Kröner, und sprach mit weithin vernehmlicher, markiger Stimme die nachstehenden, oft von lautem Beifall begleiteten Worte:

»Ich erfülle eine ehrenvolle und angenehme Pflicht, indem ich Sie alle, hochverehrte Gäste und werthe Kollegen, hier willkommen heiße und Sie vor allem anderen einlade, in altgewohnter Weise mit mir den ersten Toast auf Kaiser Wilhelm und König Albert auszubringen.

Wer es noch nicht gewußt hätte, was Kaiser Wilhelm dem deutschen Volke ist, der hätte es vor wenigen Wochen, an jenem denkwürdigen 22. März, seinem neunzigsten Geburtstag, erfahren müssen, als ganz Deutschland von den Alpen bis zur See, ohne Unterschied der Landsmannschaften, Parteien und Stände von dem einen Drange beseelt war, ihm seine Verehrung und Liebe zu bezeugen, der Vorscheidung zu danken für die Erhaltung seines teuren Lebens, für die wunderbare Fülle von Glück und Gelingen, welche sie auf sein Haupt gesenkt, aber auch für die reiche Fülle von Glück und Segen, welche von diesem ehrwürdigen Haupte ausstrahlt auf sein Volk, auf die Welt.